



Jahresbericht 2015

**Institut für Sozialmedizin, Rehabilitationswissenschaften
und Versorgungsforschung**

Inhaltsverzeichnis

1. Allgemeine Institutsaktivitäten.....	3
2. Aufgaben und Ziele	3
3. Forschungsanträge und Forschungsprojekte 2015	4
3.1 Abschluss Forschungsprojekt Altenburg.....	4
3.2 Abschluss Gesundheitsberichterstattung Thüringen.....	4
3.3 Abschluss und Folgeantrag Entwicklungspsychologische Beratung (EPB).....	5
3.4 Abschluss Projekt Familienhebammen.....	5
3.5 Fortsetzung Relational Mind Project.....	6
3.6 PSYGIS.....	6
3.9. Antrag AReMeSu	8
3.10 Antrag an DAAD: Advanced Training in Psychosomatic Medicine and Psychotherapy in China.....	9
4. 3. Symposium des ISRV zum Thema „InkluWas?“	10
4.1 Hintergrund und Zielsetzung	10
4.2 Inhaltliche Darstellung und Durchführung.....	11
5. Institutsambulanz.....	12
5.1 Allgemeines.....	12
5.2 Bereiche der Instituts- und Hochschulambulanz.....	13
6. Öffentlichkeitsarbeit	16
6.1 Abschluss Buchprojekt Jahrestagung 2014 „Familie und psychische Gesundheit – Anspruch und Wirklichkeit“	16
6.2 Werbemittel/Printmedien/Pressemitteilungen	16
6.3 Internetseite	16
6.4. Publikationen und Vorträge 2015	17

1. Allgemeine Institutsaktivitäten

Im Jahr 2015 war das ISRV auf den Gebieten der Sozialmedizin, Rehabilitationswissenschaften und Versorgungsforschung vielfältig aktiv. Bereits bestehende Forschungsprojekte wurden entweder erfolgreich zum Abschluss gebracht oder weitergeführt. Parallel dazu wurden mehrere neue Forschungsprojekte zu unterschiedlichen gesundheits- und versorgungsrelevanten Themengebieten beantragt. Bestehende Forschungs Kooperationen, z.B. mit dem Diakoniekrankenhaus Harz/Elbingerode oder der Evangelischen Lukas-Stiftung Altenburg, konnten vertieft sowie neue Kooperationen, z.B. mit lokalen Trägern (Autismuszentrum Kleine Wege, Johanniter Unfallhilfe Kreisverband Nordhausen) initiiert werden.

Neben den vielfältigen Aktivitäten nach außen erfolgte hochschulintern eine weitere kontinuierliche Zusammenarbeit des Instituts mit dem Studienbereich „Gesundheit und Soziales“, die insbesondere auf die organisatorische und fachliche Unterstützung der Bachelor- und Masterstudiengänge Heilpädagogik (B.A.), Therapeutische Soziale Arbeit (M.A.) sowie Transdisziplinäre Frühförderung (M.A. weiterbildend) gerichtet ist. In diesem Zusammenhang beteiligte sich das Institut nicht nur an der inhaltlichen Ausgestaltung und Weiterentwicklung der genannten Studiengänge, sondern auch an der Organisation und Koordination des weiterbildenden Masterstudiengangs Transdisziplinäre Frühförderung. Darüber hinaus unterstützt die vom ISRV akquirierte Stiftungsprofessur „Rehabilitationswissenschaften und Versorgungsforschung“ die Lehre des Studienbereichs in allen relevanten Studiengängen.

Um über die Institutsaktivitäten zu informieren, anstehende Aufgaben / Projekte zu besprechen sowie Entscheidungen zu treffen, wurden in regelmäßigen Abständen Vorstandssitzungen und Mitgliederversammlungen einberufen. Ergänzend dazu fanden in regelmäßigen Abständen Forschungskonferenzen statt, in deren Mittelpunkt die Organisation bestehender Forschungsprojekte sowie die Konzeption und Planung neuer Forschungsprojekte stand. Im Februar 2015 wurden die Vorstandssprecher sowie der geschäftsführende Vorstand erneut für zwei weitere Jahre gewählt.

Zur Unterstützung und Beratung des Instituts, insbesondere bei grundlegenden Fragen, die die langfristige strategische Ausrichtung betreffen, wurde ein Kuratorium berufen. Dieses setzt sich aus der Dekanin/dem Dekan des Fachbereichs Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, einem Vertreter der Deutschen Rentenversicherung Braunschweig-Hannover, einer Vertreterin der Deutschen Rentenversicherung Mitteldeutschland sowie zwei Vertretern von Einrichtungen des Gesundheits-, Rehabilitations- und Sozialwesens bzw. anderer Forschungseinrichtungen zusammen. Das Kuratorium trat erstmalig im April 2015(?) zusammen. Der geschäftsführende Vorstand informierte die Kuratoriumsmitglieder über die vielfältigen Forschungs- und Projektaktivitäten seit der Gründung des ISRV und nahm Vorschläge seitens der KuratorInnen hinsichtlich der weiteren strategischen Planung entgegen. Die nächste Kuratoriumssitzung ist für April 2016 geplant.

2. Aufgaben und Ziele

Zu den wichtigsten Aufgaben des Instituts zählt die grundlagen- und anwendungsorientierte Forschung auf den Gebieten der Sozialmedizin, Rehabilitationswissenschaften und Rehabili-

tationsforschung sowie der Versorgungsforschung, insbesondere auf den Gebieten der rehabilitativen, therapeutischen Sozialen Arbeit, Heilpädagogik, Transdisziplinären Frühförderung und Systemischen Beratung und Therapie.

Des Weiteren unterstützt das Institut die Organisation der Bachelorstudiengänge Gesundheits- und Sozialwesen und Heilpädagogik, des konsekutiven Masterstudiengangs Therapeutische Soziale Arbeit, sowie der weiterbildenden Masterstudiengänge Systemische Beratung und Transdisziplinäre Frühförderung. Dabei arbeitet es eng mit weiteren Studienbereichen im Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zusammen. Das Institut gibt Impulse zur kontinuierlichen Weiterentwicklung des gesundheits- und sozialwissenschaftlichen Studienangebots der Hochschule.

Darüber hinaus umfasst das Aufgabenspektrum des Instituts auch die Beratung und Begleitung von Einrichtungen des Gesundheits-, Rehabilitations- und Sozialwesens sowie Unternehmen in Form von Weiterbildungen und die Organisation und Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen/Tagungen. Die Mitglieder des Instituts nehmen gutachterlich Stellung zu sozialmedizinischen und rehabilitationswissenschaftlichen Fragen sowie zu Versorgungsfragen.

Eines der Hauptziele für 2015 war es, neben der Durchführung eines weiteren Symposiums zum Schwerpunkt „Inklusion“ (siehe Punkt 4), die organisatorischen Planungen zur Instituts- und Hochschulambulanz weiter zu konkretisieren, die entsprechenden Einzelkonzepte fertigzustellen und einen Kosten-/Finanzierungsplan zu erarbeiten (siehe Punkt 5).

3. Forschungsanträge und Forschungsprojekte 2015

Im Jahr 2015 wurden mehrere Forschungsprojekte abgeschlossen sowie neue Projektanträge zu unterschiedlichen gesundheits- und versorgungsrelevanten Themengebieten erarbeitet.

3.1 Abschluss Forschungsprojekt Altenburg

Auf konkrete Anfrage wurde im Rahmen der Kooperation mit der Evangelischen Lukas-Stiftung Altenburg ein Angebot für eine Erhebung *zum „Wohnortnahen Versorgungsbedarf schwer psychisch erkrankter Menschen hinsichtlich stationärer und ganztägig ambulanter medizinischer Rehabilitation“* erstellt. Einen Schwerpunkt der Erhebung bildet die Generierung quantitativer Daten, die mittels Fragebogen erfasst werden sollen. Ziel ist, eine Befragung aller PatientInnen mit schweren psychischen Störungen der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik der Evangelischen Lukas-Stiftung Altenburg innerhalb von sechs Monaten zu erreichen. Es wurden ca. 100 Fragebögen gesammelt, um mathematisch gesicherte Aussagen treffen zu können. Des Weiteren erfolgte eine IST-Standanalyse bei allen regionalen Trägern und Einrichtungen im Rahmen des Gemeindepsychiatrischen Verbundsystems im Altenburger Land in Form von standardisierten Telefoninterviews mit qualitativen Elementen. Das Projekt lief von Januar bis Dezember 2015. Eine genauere Darstellung der Ergebnisse kann dem ausführlichen Projekt-Abschlussbericht entnommen werden.

3.2 Abschluss Gesundheitsberichterstattung Thüringen

Im August 2014 wurde auf eine beschränkte Ausschreibung des Thüringer Ministeriums für Soziales, Familie und Gesundheit ein Angebot zur Erstellung eines Berichts über die gesundheitliche Situation von Thüringer Kindern abgegeben. Daraufhin wurde das ISRV mit der Erstellung des Gesamtberichts auf Datengrundlage des Öffentlichen Gesundheitsdienstes (hier: Schuleingangsuntersuchungen Jahrgang 2012/13) beauftragt. Der Gesamtbericht wurde Anfang 2015 fertig gestellt. Die vorliegenden Daten wurden nach Kreisen und Städten und für Thüringen gesamt dargestellt und analysiert. Der Bericht beinhaltet auch eine Bewertung der Thüringer Daten im Vergleich zu anderen Daten im Bundes- bzw. internationalen Vergleich. Neben einer wissenschaftlichen Analyse erfolgte auch eine Darstellung von Handlungsschwerpunkten, mit deren Hilfe in der Zukunft im Rahmen der Gesundheitsberichtserstattung die Planung und Durchführung notwendiger gesundheitspolitischer Maßnahmen zur Sicherung der Kindergesundheit in Thüringen weiter optimiert werden sollen. Seit 2015 (bis Ende 2016) erfolgen ergänzende Auswertungen und Analysen der Untersuchungen im Öffentlichen Gesundheitsdienst Thüringen für die Zeitspanne von 1990 bis 2015 (Projekt mit TMASGFF).

3.3 Abschluss und Folgeantrag Entwicklungspsychologische Beratung (EPB)

Für das Thüringer Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie (TMASGFF) wurde eine (Begleit-)Studie zum Projekt *Entwicklungspsychologische Beratung (EPB)* durchgeführt. Bei der EPB handelt es sich um ein Beratungskonzept, mit dem Fachpersonen die Eltern von Säuglingen und Kleinkindern beim Aufbau einer entwicklungsförderlichen Eltern-Kind-Beziehung unterstützen und begleiten können. Es lässt sich gleichermaßen in Familien mit verunsicherten und belasteten Eltern, in Familien, mit denen die Jugendhilfe im Rahmen stationärer oder ambulanter Hilfen bereits Kontakt hat und in Familien mit Säuglingen und Kleinkindern in besonderen Lebenssituationen (früh geborene Kinder, behinderte Säuglinge, Kinder jugendlicher und psychisch kranker Mütter) anwenden. Ziel ist es, die Empathie und Perspektivenübernahme von Eltern zu stärken, ihre Feinfühligkeit und damit eine sichere Bindung beim Kind zu fördern. Die Videoanalyse und das Video-Feedback sind dabei zentrales diagnostisches und therapeutisches Instrument. (vgl. „<http://www.entwicklungspsychologische-beratung.de/>“). Da die EPB als Weiterbildung berufs begleitend angeboten und gerade in Thüringen als Modellprojekt gefördert wurde („Guter Start ins Kinderleben“), wurden in der Vergangenheit zahlreiche Fachpersonen geschult. Auch in Nordhausen ist in den Studiengang „Frühförderung“ eine solche Weiterbildung integriert. Ziel der Evaluation / Studie war es, den Erfolg der Weiterbildung kritisch zu reflektieren. Dabei wurde insbesondere den Fragen nachgegangen, welchen Nutzen die AbsolventInnen für ihre spätere Arbeit ziehen konnten, wie sie die Kenntnisse in ihre Arbeit einbetten können und wie sie sich mit Hilfe der Qualifizierung beruflich weiter entwickeln konnten. Im Dezember 2015 wurde ein Folgeantrag gestellt. In diesem zweiten Erhebungsteil soll eine ausführliche Analyse der erhobenen Daten bzgl. gegenseitiger Bezüge (Kreuztabellen) erfolgen sowie eine Erweiterung der befragten Personen.

3.4 Abschluss Projekt Familienhebammen

Bereits 2013 wurde beim Nationalen Zentrum für Frühe Hilfen ein Angebot für eine Rechtsexpertise zum Einsatz von Familienhebammen abgegeben, für das das ISRV den Zuschlag erhalten hat. Das Projekt wurde 2014 durchgeführt und beinhaltete schwerpunktmäßig die Klärung offener Rechtsfragen - Arbeitsrecht, Sozialversicherungsrecht, Steuerrecht - zum Einsatz von Familienhebammen (und anderer Gesundheitsfachberufe). In Zusammenarbeit mit dem DIJUF wurden diese rechtlichen Aspekte und Fragen dazu, wann Familienhebammen selbst

ständig bzw. angestellt sind, welche Sozialversicherungs- und Steuerpflichten sie treffen, untersucht. Die drei daraus entstandenen rechtlichen Gutachten wurden mit Projektabschluss im April 2015 vom NZFH veröffentlicht. Ziel der Expertise war es, Rechts- und Handlungssicherheit der Akteure aller Ebenen herzustellen, die mit der Qualifizierung oder dem Einsatz von Familienhebammen und anderer Gesundheitsfachberufe (welcher Fördergegenstand der Bundesinitiative Frühe Hilfen ist) befasst sind. Dies betrifft die Bundes- und Landesebene sowie kommunale Akteure in Ämtern (Jugendämter, Gesundheitsämter) wie freie Träger. Neben der Publikation der Rechtsgutachten werden diese auch auf Tagungen / Vortragsveranstaltungen eingebunden und erläutert. Für Anfang 2016 wurde ein weiterer, ergänzender Gutachtenauftrag in Aussicht gestellt.

3.5 Fortsetzung Relational Mind Project

Darüber hinaus wurde das internationale Forschungsprojekt zum Thema „*Paarberatung und Paartherapie*“ (*Relational Mind*), an dem sich das ISRIV seit 2013 beteiligt, weitergeführt. Das Forschungsprojekt beschäftigt sich mit der Interaktion von Paaren und TherapeutInnen innerhalb einer Paartherapie. Probanden des Forschungsprojektes sind sowohl KlientInnen, die Paartherapie in Anspruch nehmen, als auch die TherapeutInnen, die für diese Paartherapien verantwortlich sind. Es soll erforscht werden, welche Rolle das vegetative Nervensystem bei bedeutsamen Momenten innerhalb eines Therapiegesprächs spielt. Dabei werden alle Teilnehmenden (Paare und TherapeutInnen) untersucht. Es wird analysiert, wie sich das Paar und die TherapeutInnen im Gespräch aufeinander einstimmen und wie diese Abstimmung an den Reaktionen des vegetativen Nervensystems sichtbar wird. Ziel des Forschungsprojekts ist es, Informationen darüber zu gewinnen, welche psychophysiologischen Faktoren menschliche Interaktionen begleiten und wie die menschliche Psyche durch diese Interaktionen geprägt wird.

3.6 PSYGIS

Des Weiteren wurde ein Forschungsantrag zum Thema „*Psychische Gesundheit im Studium – gesunder Berufsstart (PSYGIS) - eine Studie über psychische Gesundheit, psychosoziale Belastungen und psychische Erkrankungen sowie die Bewältigungsstrategien der Studierenden an der Fachhochschule Nordhausen zur Implementierung von Maßnahmen zur Stärkung der psychischen Gesundheit im Studium und zur Verbesserung der nachfolgenden Erwerbsfähigkeit*“ erarbeitet. Der Antrag wurde 2015 fertig gestellt, Teile davon, insbesondere das enthaltene Beratungskonzept sollen im Rahmen der geplanten Instituts- und Hochschulambulanz (siehe Punkt 4) mit aufgegriffen werden. Im Zuge der geplanten empirischen Studie sollen das Ausmaß und die Auswirkungen psychischer Erkrankungen und psychischer Gesundheit im Studium beider Fachbereiche an der Hochschule Nordhausen erforscht werden. Das Studiendesign sieht eine qualitative sowie quantitative Vorgehensweise vor: Um das Untersuchungsfeld und den Bedarf zu erkunden, werden im ersten Schritt explorative Interviews mit betroffenen Studierenden geführt und qualitativ ausgewertet. Auf der Basis der qualitativen Interviewergebnisse wird ein für die Hochschule angepasstes, strukturiertes Befragungsinstrument für die Erfassung der klinischen und strukturellen Parameter entwickelt. Quantitativ sollen die aktuellen Prävalenzzahlen für die Hochschule Nordhausen ermittelt werden, wie viele Studierende in den vergangenen 12 Monaten unter eine psychische Störung bzw. Belastung litten und welche Bedeutung diese für das Studium hatte; ob eine medizinische und/oder therapeutische Versorgung/Behandlung erfolgte; welche positiven und negativen Bewältigungsstrate-

gien, wie bspw. Suchtmittelkonsum und Vermeidungsstrategien Studierende anwenden. Weiter sollen die psychosoziale Belastungen und Beeinträchtigungen im Studium sowie das Wissen über die Versorgungssituation im Krankheitsfall, sowohl quantitativ als auch qualitativ, ermittelt werden. Die Primärdaten über psychische Befindlichkeit, Vorhandensein diagnostizierter psychischer Störungen, Vorsymptomatik, Belastungsfaktoren und die Inanspruchnahme von Versorgungsmöglichkeiten werden durch das Fragebogenverfahren erhoben und quantitativ ausgewertet. Das subjektive Erleben, das Wissen über die Versorgungssituation, die Vorstellungen und das Wissen über die Anforderungen beim Eintritt in die Erwerbstätigkeit werden qualitativ erhoben und ausgewertet. Aus den Erkenntnissen der Studie sollen Maßnahmen etabliert werden, die die psychische Gesundheit von Studierenden und BerufsanfängerInnen stärken und Anregungen für einen offenen Umgang mit psychischen Krankheiten im Hochschulkontext geben. Über die präventiven Ziele hinaus dienen diese Maßnahmen der Etablierung einer angemessenen psychologischen Studienberatung. Zu den beschriebenen Fragestellungen wurde bereits eine Bachelorarbeit zum Thema "Studium und Gesundheit - Aktueller Gesundheitsstatus der Studierenden und ihre Einstellung zu Beratungsangeboten - Eine empirische Untersuchung an der Hochschule Nordhausen" angefertigt, deren Ergebnisse auf einer der nächsten Fachbereichskonferenzen dargestellt werden sollen. Für die Weiterführung der empirischen Studie

ist es beabsichtigt, Fördermittelgeber aus den Bereichen der Grundlagenforschung, Ministerien oder Trägern der Gesundheitsfürsorge zu gewinnen. Das Studentenwerk Thüringen und das Deutsche Studentenwerk sind dabei unterstützende Kooperationspartner.

3.7 Angebot Patientenrechtstudie

Im Mai 2015 wurde auf eine öffentliche Ausschreibung hin ein Angebot für eine „Studie zu den Wirkungen des Patientenrechtegesetzes“ beim Bundesministerium für Gesundheit abgegeben. Im Rahmen dieser Studie sollten die Wirkungen des Patientenrechtegesetzes zwei Jahre nach dessen Inkrafttreten untersucht werden. Schwerpunktmäßig sollte zunächst die Ist-Situation der Umsetzung der Patientenrechte sowie der Stellenwert der Patientenrechte für verschiedene Akteursgruppen erfasst werden. Des Weiteren sollte den Fragen nachgegangen werden, wie gut die unterschiedlichen Akteursgruppen über ihre Rechte und Pflichten informiert sind und welche Faktoren sich ggf. hemmend auf die Durchsetzung von bestehenden Rechten auswirken, um daraus letztlich Handlungsempfehlungen zu generieren. Die Studie wurde als quantitative Querschnittsstudie konzipiert, in deren Mittelpunkt die Befragung verschiedener Akteure des Gesundheitswesens mittels standardisierter Fragebögen steht. Zusätzlich waren umfangreiche Rechercharbeiten vorgesehen, wie z.B. die Sichtung rechtswissenschaftlicher Literatur und Aufarbeitung der Rechtssprechung, um die konkreten Ziele der Gesetzgebung zu ermitteln sowie die neuen Regelungen mit der bisherigen Rechtslage zu vergleichen. Das Angebot des ISRV konnte aufgrund eng definierter wirtschaftlicher Kriterien vom Projektträger leider nicht angenommen werden. Es wurde jedoch von weiteren Institutionen Interesse an einer solchen Studie signalisiert. Daher ist es beabsichtigt, das Forschungsvorhaben im Rahmen einer regionalen Kooperation durchzuführen.

3.8 Antrag Verein Hospizarbeit Region Wolfsburg

Im Mai 2015 wurde dem Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V. ein Angebot für eine regionale Bedarfsanalyse unterbreitet. Es sollte analysiert werden, welcher regionale Bedarf in der Region Süd-Ost-Niedersachsen über die angebotenen Hilfen der ambulanten Kinderhospizdienste und der stationären Einrichtungen hinaus besteht. Darauf aufbauend beabsichtigte der

Hospizverein Region Wolfsburg e.V. ein bedarfsgerechtes Angebot für die Region Süd-Ost-Niedersachsen zu schaffen, welches die erhobenen regionalen Besonderheiten berücksichtigt. Als Zielgruppe wurden Familien mit chronisch schwer erkrankten und / oder lebensverkürzend erkrankten Kindern definiert. Ziel war es, zu ermitteln, welcher wohnortnahe, außerklinische Versorgungsbedarf bei lebensverkürzend schwer erkrankten Kinder und Jugendlichen sowie deren Familien in der Region Süd-Ost-Niedersachsen besteht und wie die Versorgung aus Sicht der betroffenen Familien gestaltet sein sollte. Die Bedarfsermittlung sollte in Form einer Fragebogenerhebung bei den betroffenen Eltern, Kindern und Jugendlichen erfolgen. Zur Erfassung individueller Wünsche und Vorstellungen der Zielgruppe zum wohnortnahen außerklinischen Versorgungsbedarf sollten 10 qualitative Interviews mit betroffenen Familien geführt werden. Zusätzlich sollten eine IST-Standanalyse bei allen regionalen Einrichtungen und NetzwerkpartnerInnen in der pädiatrischen Palliativ- und Hospizversorgung in der Region Süd-Ost-Niedersachsen mit Hilfe eines Fragebogens erfolgen und 12 ExpertInnen im Rahmen von Telefoninterviews befragt werden. Aufgrund von kurzfristigen Umstrukturierungsmaßnahmen beim Hospizverein Wolfsburg, konnte die Bedarfsanalyse leider nicht zum geplanten Zeitpunkt durchgeführt werden.

3.9. Antrag AReMeSu

Bei der DRV Mitteldeutschland wurde im Oktober 2015 ein überarbeiteter Forschungsantrag unter dem Titel „Angehörigen-orientierte Rehabilitation von Menschen mit Suchterkrankungen: Ressourcen und Unterstützungsbedarfe“ eingereicht. Grundidee des Forschungsprojektes ist, Belastungen, Ressourcen sowie konkrete Unterstützungsbedarfe von Angehörigen von Menschen mit Suchterkrankungen in verschiedenen Stadien der Inanspruchnahme des Hilfesystems mit besonderer Fokussierung der medizinischen Rehabilitation und deren Schnittstellen zu erheben. Dabei sollen Angehörige vom Zeitpunkt der Erstberatung bis zum Zeitpunkt während und nach einer Rehabilitationsmaßnahme im Einzel- und Gruppensetting befragt werden. Durch ein dreiteiliges, methodisch unterschiedlich angelegtes Design mit 10 problemzentrierten Interviews, Gruppendiskussionen und einer ergänzenden quantitativen Fragebogenstudie wird von einem interdisziplinären und sektorenübergreifenden Forscherteam mit Unterstützung sehr zahlreicher Praxiskooperationspartner, mit umfangreichen Zugangsmöglichkeiten zu Angehörigen, themenbezogenes erweitertes Wissen generiert. Angehörige in den unterschiedlichsten Stadien der Suchtbehandlung (Motivations-, Veränderungs-/Therapie- und Re-Integrationsphase) werden für die problemzentrierten Interviews rekrutiert. Mittels der quantitativen Studie soll im Raum Mitteldeutschland die sehr heterogene Angehörigengruppe mit unterschiedlichen Lebenswelten niederschwellig unter gender- und diversity-sensiblen Aspekten breit erfasst werden. Im Dialog mit betroffenen Angehörigen werden vor allem im geschützten Rahmen mehrtägiger Angehörigenseminare zentrale Forschungsindikatoren erhoben. Diese werden in einem strukturierten Prozess diskutiert und ein neues evidenzbasiertes konzeptuelles Verständnis der Situation von Angehörigen, möglicherweise auch in Erweiterung oder Kontrastierung zu den bestehenden Modellen und Konzepten (wie Co-Abhängigkeit, CRAFT) erarbeitet. Es sollen Voraussetzungen zur langfristigen Erweiterung oder Verbesserungen der Angebote für Angehörige von Menschen mit Suchterkrankungen in den unterschiedlichen Settings schaffen und damit die Rehabilitation Suchterkrankter und ihre (Re-)Integration in eine teilhabeorientierte Lebensgestaltung intensivieren. Der innovative Charakter der Studie liegt insbesondere darin, dass nicht nur isoliert ein Stadium der Inanspruchnahme des Hilfesystems durch Angehörige von Menschen mit Suchterkrankungen erfasst wird, sondern die Angehörigenperspektive über kritische Schnittstellen hinaus von der ersten Kontakt-

aufnahme zum Suchthilfesystem bis zu einem Stadium der Abstinenzstabilität bzw. einer Konsumreduktion des betroffenen Menschen mit Suchterkrankung erhoben und beforscht wird. Somit enthält die Studie sowohl retrospektive als auch prospektive Sichtweisen der betroffenen Menschen und erweitert das Wissen über Veränderungsbedarfe und -möglichkeiten im zeitlichen Verlauf nach Inanspruchnahme medizinischer Rehabilitation.

3.10 Antrag an DAAD: Advanced Training in Psychosomatic Medicine and Psychotherapy in China

Mit dem neuen Mental Health Law, in Kraft getreten 01.05.2013, reagierte China auf die ansteigenden Prävalenzen psychischer und psychosomatischer Störungen in der Bevölkerung der Volksrepublik. In diesem Gesetz erkennt die chinesische Regierung die Notwendigkeit der Behandlung von psychischen Erkrankungen an und versucht höhere Standards der Psychotherapie und zur Integration in die allgemeinen Krankenhausstrukturen zu setzen. In vielen Ausführungsbestimmungen ist das neue Gesetz jedoch noch ungenau formuliert und definiert nur sehr vage die konkreten Aufgaben der Fachkräfte, welche Behandlungsarten als Psychotherapie anzusehen sind und welche Art von psychotherapeutischer Weiterbildung von qualifiziertem Fachpersonal für Psychotherapie nachzuweisen ist. Aufbauend auf den intensiven Vorarbeiten des Universitätsklinikums Freiburg im Bereich der Aus- und Weiterbildung in psychosomatischer Medizin und Psychotherapie an multiplen Mental Health Zentren in China in den letzten 10 Jahren, wurde gemeinsam mit der Uniklinik Freiburg und dem Peking Union Medical College Hospital (PUMCH) ein Projekt zur Weiterbildung in Psychotherapie für China entworfen. Ziel des Projekts ist die Etablierung des PUMCH als Referenzzentrum für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie in China mit den Schwerpunkten Patientenversorgung, Weiterbildung Psychotherapie und für den chinesischen Kontext relevante Forschung im Mental Health Bereich. Dies soll durch folgende Maßnahmen erreicht werden:

1. Fachliche und didaktische Qualifizierung von Ärzten und Psychologen
2. Etablierung eines Curriculums zur Weiterbildung Psychotherapie im Bereich der Psychosomatischen Medizin
3. Vernetzungs- und Steuerungstreffen
4. Begleitforschung

Das Projekt ist auf vier Jahre angelegt und sieht die Weiterbildung von zwei Gruppen von Ärzten und Psychologen mit jeweils 15 Teilnehmern vor. Am Ende der Projektzeitsollen 30 Ärzte und Psychologen fachlich und didaktisch befähigt sein, dem Stand der Wissenschaft entsprechende Psychotherapie durchzuführen und das Curriculum in Zukunft weiter zu lehren. Das Projekt wurde auf deutscher Seite von Prof. Dr. Markus Bassler vom Institut für Sozialmedizin, Rehabilitationswissenschaften und Versorgungsforschung (ISRV) der Hochschule Nordhausen beantragt, in enger Kooperation mit Prof. Michael Wirsching und Prof. Kurt Fritzsche von der Psychosomatischen Klinik des Universitätsklinikums Freiburg. Der Kooperationspartner in China ist Prof. Jing Wei vom Department für psychologische Medizin am Peking Union Medical College Hospital. Eine Kooperationsvereinbarung zwischen den beteiligten Hochschulen bzw. Universitäten wurde im Sommer 2015 abgeschlossen.

Die DAAD hat nach gutachterlicher Prüfung das beantragte Projekt bewilligt. In engem Zusammenhang mit diesem Projekt sind 2016 weitere Forschungsanträge in Kooperation mit dem deutsch-chinesischen Forschungsnetzwerk geplant.

4. 3. Symposium des ISRV zum Thema „InkluWas?“

4.1 Hintergrund und Zielsetzung

Das 3. Symposium ist in die Reihe des ISRV eingebettet, die mit der diesjährigen Veranstaltung zum dritten Mal durchgeführt wurde. Bisherige Themenschwerpunkte widmeten sich dem Konstrukt Familie mit den thematischen Schwerpunkten der Depression (2013) und der Gesundheit (2014). In dieser Abfolge erweitert das diesjährige Thema Inklusion die Perspektive auf Familie in vielfacher Hinsicht (vgl. folgende Ausführungen zur inhaltlichen Darstellung). Die vom Land geförderte Tagung wurde angesiedelt innerhalb der Thematik „Förderung von Genderkompetenz durch Lehr- und Weiterbildungsangebote an den Thüringer Hochschulen“.

Mit dem Titel „inkluWAS“ wurde für das Symposium ein Slogan gewählt, der das Dilemma rund um den Begriff der Inklusion auf den Punkt bringt: Ganz allgemein besteht Einigkeit darüber, dass unter Inklusion ein menschenrechtsbasierter, gesamtgesellschaftlicher Veränderungsprozess zu verstehen ist, der auf einen Einbezug aller Menschen in sämtlichen Bereichen des Lebens abzielt. Damit ist schon angedeutet, dass der Begriff auch in fachwissenschaftlicher Hinsicht oftmals auf die Kategorie Behinderung verkürzt wird. Wird allerdings der Terminus Behinderung als eine soziale Konstruktion verstanden, so zeigt sich, dass ein Mensch, dem eine Behinderung zugeschrieben wird, nicht allein durch diese Kategorie bestimmt wird, sondern bspw. noch durch das Geschlecht, die Herkunft, das Alter usw.

Der Begriff Inklusion – obwohl auch im deutschsprachigen Raum bereits vorher teilweise verwendet – hat insbesondere seit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention durch die Bundesrepublik Deutschland an Dynamik gewonnen, wird aber auch vielfach kontrovers diskutiert. Inklusion steht als Begrifflichkeit in einem spannungsreichen Verhältnis zu Diversity Konzepten sowie den Diversity Studies, zu denen u.a. auch die Gender Studies und Disability Studies gehören. Die Überschneidungen und wirkmächtige Entfaltung verschiedener Diversity Kategorien bringen dabei eine hohe theoretische Komplexität hervor, die eine eindeutige Bestimmung dessen erschweren, was bspw. unter Inklusion zu verstehen ist.

An dieser Stelle setzte das Vorhaben inkluWAS an, indem für eine thüringenweite Hochschulöffentlichkeit sowie interessierte Praktiker_innen ein Angebot in Form eines Symposiums sowie angeschlossenen Vorlesungen zum Themenschwerpunkt Inklusion gemacht wurde. Mit der Veranstaltung sollten gedankliche Anstöße zu möglichen Veränderungen in Bezug auf fachliche Sichtweisen sowie auf praktisches Handeln ermöglicht werden, indem der Aspekt der Inklusion aus verschiedensten Blickwinkeln beleuchtet wird:

Dabei ging es um:

- Anstöße zur Reflexion in Bezug auf die pädagogische Grundhaltung der einzelnen Personen durch die einzelnen Beiträge, damit verbunden als Übertrag
- Änderungen des individuellen aber auch institutionellen Handelns (z.B. im Hinblick auf inklusive Hochschulentwicklung aus der Perspektive der Gleichstellung, Entthinderung).

Das Format eines Symposiums konnte neben dem Angebot einer so ausgerichteten fachlichen Weiterbildung genutzt werden, um bereits bestehende hochschulische Kontakte zu intensivieren und neue aufzubauen. Gerade an dieser Schnittstelle erscheint ein Austausch zu einem

gesamtgesellschaftlich derart bedeutenden Thema wie dem der Inklusion als absolut notwendig, um mögliche Kommunikationsbarrieren zu vermeiden und Brücken zwischen theoretischen und praktischen Sichtweisen zu bauen.

4.2 Inhaltliche Darstellung und Durchführung

Der Fokus auf Gender/Diversity sowie anhängige Fragen zur Gleichstellung erfolgte aus verschiedenen Perspektiven, die den Rahmen für die Veranstaltung lieferten:

1. Aus der fachlichen Perspektive der Veranstalter_innen wurde jeweils ein spezifisches Verständnis / ein spezifischer Zugang zum Thema Inklusion gegeben. Eingangs wurden deshalb schlaglichtartig Facetten des Begriffes Inklusion aus der jeweiligen Sicht der Veranstalter_innen beleuchtet, d.h. aus der Perspektive der Sozialen Arbeit und eines Umgangs mit Diversity, aus der Sicht einer Inklusiven Pädagogik im Kontext heilpädagogischen Handelns und aus der Sicht der Sozialpädiatrie.
2. Mit der eingangs genannten menschenrechtlichen Begründung für Inklusion gehen viele juristische Fragen einher, gerade auch was das Thema Gleichstellung in unterschiedlichen Bereichen betrifft. Der Beitrag von Dr. Jan Schubert und Frau Kristin Ziegeler beschäftigte sich mit der (menschen-)rechtlichen Perspektive von Inklusion mit besonderem Schwerpunkt auf ein vieldiskutiertes Thema, nämlich die Umsetzung der UN-BRK im Bereich der Schule.
3. Auch mit einem weiten Begriff von Inklusion, d.h. der Berücksichtigung verschiedenster Kategorien von Vielfalt, bleibt eine zentrale Kategorie die der Behinderung bzw. Disability. Dies zeigt nicht zuletzt die Bezeichnung der bereits angeführten UN-Behindertenrechtskonvention. Aus der Perspektive der Disability Studies, also der Forschungsrichtung, die das Thema Behinderung/Disability zu ihrem zentralen Forschungsgegenstand macht, erfolgte im anschließenden Beitrag von Frau Prof.'in Gisela Hermes eine kritische Betrachtung von Inklusion. Dabei wurde ein Schwerpunkt auf die Frage der Überkreuzung verschiedener Perspektiven wie Geschlecht und Alter gelegt und damit Bezug zur UN-BRK genommen, die diese Kategorien explizit hervorhebt.
4. Darüber hinaus ist die Perspektive der Ausbildung für die Hochschulen zentral: so werden bspw. Heilpädagog_innen im Studiengang Heilpädagogik/Inclusive Studies ausgebildet. Dies bringt unter anderem die Frage mit sich, wie diese Studierenden unter der Perspektive einer Umsetzung von Inklusion angemessen professionalisiert werden können? Zu dieser Frage zog abschließend Frau Prof.'in Ulrike Schildmann einen kritischen Vergleich zu Aspekten einer heilpädagogischen und einer inklusionspädagogischen Professionalität und ging dabei insbesondere der Frage nach erweiterten Anforderungen in Bezug auf Diversity-Kategorien über die Kategorie Behinderung hinaus nach.

Darüber hinaus wurde die Veranstaltung mit der Reihe inkluWIE fortgesetzt. Aus terminlichen Gründen konnten die beiden weiteren Beiträge allerdings erst im Januar 2016 stattfinden. Beide zusätzlichen Vorträge beschäftigen sich mit weiterführenden praxisorientierten Fragestellungen in Bezug auf einen Umgang mit Vielfalt. Während der Beitrag von Jürgen Homann und Lars Bruhn vor allem die Perspektive der Hochschulentwicklung im Kontext von Inklusion und Diversity in den Blick nimmt, thematisiert der Beitrag von Petra Wagner zur Vorurteilsbewussten Pädagogik einen Ansatz, der als pädagogisches Rüstzeug für einen selbstreflexiven

Umgang mit eigenen Stereotypen und Vorurteilen in der Praxis bezogen auf unterschiedlichste Kategorien von Vielfalt dienen kann.

Das Symposium wurde durch das ISRV und namentlich durch die Professor_innen Cordula Borbe, Sebastian Möller-Dreischer und Andreas Seidel geplant und durchgeführt. Der Einbezug der thüringischen Hochschullandschaft erfolgte auf Einladung zur Veranstaltung.

4.3 Reflexion und Ergebnisse

In den Beiträgen wurde eine vertiefte Perspektive unterschiedlichster Aspekte von Inklusion entwickelt. Konkret wurden den Teilnehmer_innen so unterschiedliche Perspektiven auf ihre jeweiligen Arbeitsfelder geboten. Im Nachgang erhalten alle die Veröffentlichung des Tagungsbandes zur weiteren Vertiefung. Ebenso wird der Band zur Dokumentation der Tagungsergebnisse verwendet und thüringenweit den Hochschulen sowie interessierten Einzelpersonen zur Verfügung gestellt.

Als eine große Stärke des Projekts erwies sich das Interesse der Teilnehmer_innen. So waren am Haupttag über 80 Teilnehmer_innen anwesend, die z.T. auch über die Grenzen Thüringens hinaus anreisten. Zusätzlich nahmen auch eine große Anzahl von Studierenden aus dem Studienbereich Gesundheits- und Sozialwissenschaften die Gelegenheit wahr, die ausgewiesenen Redner_innen zu hören. Angesichts des großen Themenspektrums zu den Feldern Diversity/Inklusion und damit verbundenen Fragestellungen der Gleichstellung fiel die Auswahl von Themenschwerpunkten schwer. Diese Schwierigkeit wurde und wird insofern aufgegriffen, als die Veranstaltungsreihe mit den beiden Beiträgen zum Thema inkluWIE fortgesetzt wird. In dieser Hinsicht ist eine weitere Fortsetzung in kommenden Semestern angedacht, die zugleich auch zu einer Verstärkung der Besucher_innen führen soll.

Neben den beiden Vorträgen, die aus terminlichen Gründen der Referent_innen erst im Januar 2016 stattfinden konnten, aber aus Sicht der Veranstalter_innen für die Thematik unerlässlich waren, wird auch die Publikation der Ergebnisse erst in diesem Jahr durchgeführt. Gerade eine nachhaltige Printpublikation konnte in dem engen Zeitfenster zum Jahresende den Referent_innen nicht zugemutet werden, da diese sich zur Abgabe ihrer Artikel mehr Zeit erbat.

Die im Rahmen des Symposiums erarbeiteten inhaltlichen Schwerpunkte werden in Bezug auf eine Profilierung des ISRV, aber auch der Studiengänge im Bereich Gesundheits- und Sozialwissenschaften in Bezug auf Themen der Gleichstellung unter inklusiven Gesichtspunkten verwendet. Zusätzlich werden die angestellten Überlegungen zur Inklusion auf die Entwicklung der Hochschule Nordhausen in Bezug auf eine Weiterentwicklung im Hinblick auf eine inklusive Hochschule eingesetzt. Ein konkreter praxisorientierter Einbezug der Ergebnisse des Symposiums erfolgt im Hinblick auf die Verbesserung der Studienbedingungen im Rahmen des Q3-Programms unter dem Schwerpunkt Diversity. Mit der Veröffentlichung des Tagungsbandes stehen die Ergebnisse des Symposiums zudem auch über die Veranstaltung hinaus zur Verfügung und können dementsprechend aufgegriffen und weiterentwickelt werden.

5. Institutsambulanz

5.1 Allgemeines

Das ISRV beschäftigt sich seit seiner Gründung mit dem mittelfristigen Aufbau einer Hochschul- und Institutsambulanz für Forschungs- und Lehrzwecke. Die Planung hat sich im Laufe des letzten Jahres weiter konkretisiert. Es haben regelmäßige Planungstreffen stattgefunden und die gebildeten Arbeitsgruppen haben entsprechende Einzelkonzepte für die verschiedenen Bereiche der Ambulanz fertig gestellt. Im Einzelnen handelt es sich um Konzepte für die folgenden die Bereiche: Traumaambulanz mit Schwerpunkt Sozial- und Rechtsberatung im Bereich Opferentschädigung, Lehrfrühförderstelle, systemische Therapie mit Schwerpunkt Paarberatung und –therapie sowie psychische Gesundheit im Studium mit Fokus peer-to-peer -Beratung. Als inhaltliche Schnittstellen sind die Verbindung der Lehrfrühförderstelle mit offener Beratung im Bereich psychisch erkrankte Eltern sowie die themenbezogene Verknüpfung von systemischer Therapie/Beratung und Traumaambulanz (sozialarbeiterische Aspekte) in der Überlegung.

Eine wichtige Querschnittsaufgabe in der Hochschulambulanz werden die Herausforderungen durch die hohe Zahl und den anhaltend hohen Zustrom von Flüchtlingen und Asylsuchenden und deren komplexe Bedürfnislagen sein. Dabei geht es insbesondere um ihre Zugänge zu (Hochschul-)Bildung, und Arbeitsmarkt. Neben Sprachförderung, welche gerade an der Hochschule Nordhausen durch die dort ansässigen Einrichtungen des Staatlichen Studienkollegs sowie des Sprachenzentrums in besonderer Weise möglich ist, und Kulturmittlung müssen gerade bei dieser Zielgruppe wesentliche Integrationsbarrieren überwunden werden, welche sich durch die hohe Zahl an traumatisierenden Erfahrungen und damit zusammenhängendem ungünstigen psychosozialen Gesundheitszustand ergeben. Gerade eine Hochschulambulanz bietet hervorragende Möglichkeiten, innovative und niederschwellige Ansätze zur Überwindung solcher Integrationsbarrieren im Sinne von Pilot- und Modellprojekten und interagierende psychosoziale Variablen anwendungs- und praxisorientiert fundiert zu evaluieren und zu beforschen.

5.2 Bereiche der Instituts- und Hochschulambulanz

Traumaambulanz

Im Rahmen der Trauma-Ambulanz der Hochschul- und Institutsambulanz für Sozialmedizin, Rehabilitationswissenschaft und Versorgungsforschung (ISRV) werden Menschen mit Traumatisierungen, welche Opfer von Gewaltstraftaten geworden sind, gemäß „Opferentschädigungsgesetz (OEG)“ rasch sozialmedizinisch bzw. psychotraumatologisch betreut und psychosozial beraten und begleitet. Ein solches Angebot gibt es derzeit thüringenweit nicht. Ziel dieses Angebotes ist es, Gesundheitsstörungen oder die durch sie bewirkte Beeinträchtigung der Berufs- oder Erwerbsfähigkeit zu beseitigen oder zu bessern, eine Zunahme des Leidens zu verhindern, Pflegebedürftigkeit zu vermeiden, zu überwinden, zu mindern oder ihre Verschlimmerung abzuwenden, die Folgen der Schädigung zu erleichtern oder den Beschädigten entsprechend der in § 4 Abs. 1 SGB IX genannten Ziele eine möglichst umfassende Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen. Neben fachärztlicher Erstuntersuchung, psychotherapeutischer Behandlung, Sozialberatung und psychosozialer Begleitung der Opfer erfolgen auch sozialrechtliche Beratungen, die über den Bereich des OEG hinausgehen (z.B. im Hinblick auf den Umgang mit gesetzlichen Krankenkassen oder anderen Leistungsträgern, die für Leistungen außerhalb des OEG zuständig sind, Grundsicherungsthemen und rehabilitationsrechtliche Themen). Hierbei wird auch eine studentische Rechtsberatung einbezogen. Das generelle Behandlungsangebot der Trauma-Ambulanz umfasst eine psychologisch-diagnosti-

sche Untersuchung, Psychoedukation, Beratung, Case-Management, psychosoziale Begleitung, Krisenintervention/psychotherapeutische Krisenhilfe, bei Bedarf eine Kurzzeittherapie über insgesamt fünf Therapiesprache und Nachuntersuchungen. Gegebenenfalls wird nach dem Erstgespräch auch an stationäre Behandlungseinrichtungen innerhalb des aufzubauenden Trauma-Netzwerkes Thüringen und darüber hinaus an spezialisierte Stationen oder niedergelassene ambulante Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten weitervermittelt.

Lehrfrühförderstelle

Die Einrichtung einer Lehrfrühförderstelle (LFS) im Rahmen der Hochschulambulanz Nordhausen ermöglicht die Etablierung einer institutionalisierten Struktur mit einem deutschlandweiten Alleinstellungsmerkmal für den Austausch, die Zusammenarbeit und die Weiterentwicklung der Interdisziplinären Frühförderung durch Wissenschaft und Praxis. Um einer modernen Interdisziplinären Frühförderung auf Basis aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse Rechnung zu tragen, fußt die Lehrfrühförderstelle auf den miteinander verbundenen Säulen der Praxis, Forschung und Lehre. Die Hochschule Nordhausen ist mit ihrer Erfahrung durch die Bachelorstudiengänge Gesundheits- und Sozialwesen/Soziale Arbeit und Heilpädagogik/inclusive studies, sowie die Masterstudiengänge Therapeutische Soziale Arbeit und Transdisziplinäre Frühförderung als Träger für ein Modellprojekt mit innovativen Konzepten einer familienorientierten Frühförderung prädestiniert. Die Interdisziplinäre Lehrfrühförderstelle schließt entsprechende Leistungs-, Entgelt- und Prüfungsvereinbarungen ab. Sie wird organisatorisch eng mit den weiteren Diensten der Jugendhilfe und den Hilfen zur Teilhabe, insbesondere den (Integrations-) Kindertagesstätten, den niedergelassenen (Kinder-) Ärzten, Sozialpädiatrischen Zentren und den Kliniken der Region zusammenarbeiten. Dabei liegt der Fokus nicht primär auf Kindern mit „klassischen“ Behinderungsbildern der Eingliederungshilfe, sondern mit „allgemeinen Entwicklungsstörungen unklarer Genese“ - eben auch bei Flüchtlingskindern. Bei bestehenden Sprachbarrieren werden geschulte DolmetscherInnen bei den professionellen Interventionen einbezogen. Unter Berücksichtigung internationaler Erkenntnisse zur Effizienzforschung (vgl. Sohns, Lamschus 2016) betont der Fachansatz der LFS die frühe Stärkung von Familien im Sinne von präventiven Angebotsformen, auch gegenüber späterer massiver kurativ-reparierender Hilfen oder Heimunterbringungen. In diesem Sinne ist die Frühförderung eine der vier tragenden Säulen der „Frühe Hilfen“ gemäß des Nationalen Zentrums für Frühe Hilfen (NZFH).

Systemische (Paar-)Beratung

Die Systemische Paarberatung im Rahmen der Hochschulambulanz an der Hochschule Nordhausen richtet sich sowohl an Paare, die noch keine Unterstützung erhalten, als auch an jene, die schon andere Hilfeangebote (z.B. Einzeltherapie) in Anspruch nehmen oder genommen haben. Ein besonderes Augenmerk wird auf interkulturelle Paarberatung gelegt, wobei auch der Einbezug von DolmetscherInnen möglich und gewünscht ist. Neben Kommunikationsproblemen und Beziehungskonflikten können Anpassungsschwierigkeiten an stresserzeugende oder chronische Verläufe wie mentale oder körperliche Erkrankung eines Partners oder andere Lebensereignisse (z.B. Kriegs- oder Fluchterlebnisse) zum Thema werden. Das im Rahmen eines Forschungsprojektes (Borcsa et al. 2014; vgl. auch Borcsa & Rober 2016) bereits bestehende Angebot einer Systemischen Paarberatung wird stark nachgefragt, es existiert eine längere Warteliste. Die Kosten einer Beratung werden schwerpunktmäßig von den zu bera-

tenden Personen selbst getragen. Um Menschen mit niedrigem Einkommen, wozu in der Regel auch Flüchtlinge und Asylsuchende zu rechnen sind, eine Beratung zu gewährleisten, soll auch eine kostenfreie Inanspruchnahme möglich sein. Bei Zustimmung kann eine anonymisierte Beratung für Lehr- und Forschungszwecke verwendet werden; in anderen Fällen wird eine kostenfreie Beratung von BeraterInnen in Ausbildung (Masterstudiengang „Systemische Beratung“ in Kooperation mit IF Weinheim) durchgeführt. Diese werden professionell angeleitet und im Rahmen ihrer Ausbildung supervidiert. Ein übergeordnetes Ziel ist die Weiterentwicklung, Forschung und Evaluation von Beratungs- und Therapieprozessen unter fortlaufender Verknüpfung von Praxis, Forschung und Lehre.

PSYGIS / peer-to-peer-Beratung

Die peer-to-peer-Beratung (Studierende für Studierende)/PSYGIS (Psychische Gesundheit Im Studium) im Rahmen der Hochschulambulanz ist eine studentische Beratungsstelle für alle Studierenden und StudienbewerberInnen der Hochschule Nordhausen. Die 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (Sommersemester 2012) verweist auf verschiedene gesundheitliche Beeinträchtigungen, welche bei 14 % der Studierenden vorhanden sind, 50 % davon haben gesundheitliche Beeinträchtigungen mit Studienschwernis. Es geben davon 42 % an, eine psychische Erkrankung zu haben und 34 % eine chronische somatische Erkrankung (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2013). Eine im November 2015 abgeschlossene Bachelorarbeit widmete sich der Befragung der Studierenden der Hochschule Nordhausen. Dabei gaben nahezu 40 % der Befragten an, in den vergangenen 6 Monaten mindestens mittelmäßige psychische und psychosoziale Beschwerden gehabt zu haben. Hierbei standen Arbeits- und Konzentrationsstörungen, Prüfungsangst und mangelndes Selbstwertgefühl im Vordergrund, gefolgt von finanziellen und Partnerschaftsproblemen sowie depressiven Verstimmungen. Weiter postulieren die Ergebnisse, dass 63,4% dem Nutzen einer Psychosozialen Beratungsstelle der Hochschule in einigen Situationen zustimmen und 35,7% eine solche Beratung in Anspruch nehmen würden. Das Hauptziel der studentischen Beratungsstelle besteht darin, psychosoziale Problemlagen von Studierenden und Studiumsinteressierten frühzeitig zu erkennen, um somit verschiedensten studiumsbezogenen gravierenden Folgen begegnen und Studiumseinstiege ermöglichen zu können. Um hierzu in der Lage zu sein, werden alle Studierenden der Beratungsstelle umfangreich in Beratung und Gesprächsführung von begleitenden Lehrenden geschult. Darüber hinaus werden regelmäßige Supervisionen von Lehrenden mit Supervisionsqualifikation durchgeführt, um eine stetige Verbesserung der Beratungsqualität gewährleisten zu können. Die Beratungsstelle verfolgt dabei einen lösungsorientierten systemischen Ansatz. Ein weiteres Ziel ist es, das bestehende Beratungsangebot um niedrigschwellige Zugänge zu erweitern, um Barrieren zu mindern und mehr Studierende zu ermutigen, frühzeitig über ihre Problemlagen zu sprechen. Außerdem zielt das Beratungsangebot darauf ab, Barrieren für einen Studiumseinstieg (z.B. bei Flüchtlingen) und Gründe für drohende Studienabbrüche niederschwellig zu erfassen und im Falle ursächlicher psychosozialer Probleme gemeinsam mit den Studiumsinteressierten und Studierenden nach geeigneten Interventionsmöglichkeiten zu suchen. Bei auftretenden Problemlagen, welche die Beratungskompetenzen und -grenzen überschreiten, erfolgen Vermittlungen an geeignete Professionelle oder Einrichtungen. Weitergehend ist eine Zielsetzung insbesondere studiumsinteressierten AsylbewerberInnen und Erstsemestern den Einstieg in das Studium zu erleichtern.

Parallel zur inhaltlichen Gestaltung konnten auch die baulichen und strukturellen Aspekte weiter konkretisiert werden. Im Rahmen eines Architektenwettbewerbs wurden von mehreren Architekturbüros Entwürfe zur Planung und Realisierung des Instituts- und Ambulanzgebäudes eingereicht und einer dieser Vorschläge ausgewählt. Es wurde entschieden, das sich derzeit auf dem Campus befindende Gebäude nicht zu sanieren, sondern zugunsten eines (kostengünstigeren) Neubaus abzureißen. Der Grundriss des Gebäudes wurde von der beauftragten Architektin, den Fachplanern und den Verantwortlichen der Hochschule Nordhausen überarbeitet und in einem Planungstreffen im November letzten Jahres endgültig abgestimmt. Die Abrissarbeiten des Gebäudes wurden Ende Mai 2015 abgeschlossen und direkt im Anschluss erfolgte der Neubau. Die Fertigstellung einschließlich der Innenausstattung sowie technischer Erfordernisse ist bis April 2016 geplant.

6. Öffentlichkeitsarbeit

6.1 Abschluss Buchprojekt Jahrestagung 2014 „Familie und psychische Gesundheit – Anspruch und Wirklichkeit“

Im Oktober 2014 wurde das 2. Symposium des ISRV zum Thema „Familie und psychische Gesundheit – Anspruch und Wirklichkeit“ veranstaltet. Besonderes Anliegen der jährlich stattfindenden Symposien ist es, eine nachhaltige fachliche und öffentliche Wirkung des Symposiums zu erzielen, d.h. eine Festigung bestehender Kooperations- und Fördermittelgeberkontakte sowie die Gewinnung von Fachkräften unterschiedlicher Institutionen, Professionen und Aufgabengebiete für eine (über-)regionale Zusammenarbeit zu erreichen und damit die weitere Vernetzung und Verankerung des ISRV in der Region und darüber hinaus voranzutreiben. Vor diesem Hintergrund wurde bereits mit Durchführung des ersten Symposiums die Veröffentlichung aller Fachvorträge der jährlichen Symposien in einem jeweils eigenen Institutsband beschlossen. Hierzu besteht eine Kooperation mit dem Referenzverlag in Frankfurt. Derzeit befindet sich das Buch in Produktion. Die Vorbereitungen und Aufbereitung der Beiträge der Veranstaltungsreihe und des Symposiums 2015 zum Thema „InkluWas“ für die Veröffentlichung in der ISRV-Reihe sind bereits angelaufen, das Erscheinen dieses Buches ist für 2016 geplant.

6.2 Werbemittel/Printmedien/Pressemitteilungen

Im Rahmen der Planung des 3. Symposiums zum Thema „InkluWas?“ wurden von OrganisatorInnen des Symposiums Flyer entworfen. Das 3. Symposium wurde sowohl in den Pressemitteilungen der Hochschule Nordhausen als auf der Facebook-Seite der Hochschule sowie in der Nordhäuser Lokalpresse (nnz-online) beworben. Darüber hinaus wurden Flyer an regionale und überregionale Organisationen, Institutionen und Träger versandt.

In der Thüringer Allgemeinen und in der Nordhäuser Onlinezeitung nnz-online sind im letzten Jahr mehrere gedruckte Artikel wie auch Onlineartikel zu den Aktivitäten des Instituts, insbesondere zum Neubau des Gebäudes für die geplante Hochschul- und Institutsambulanz erschienen, die im Pressespiegel der Hochschule archiviert sind.

6.3 Internetseite

Bereits mit Gründung des ISRV wurde unter <http://www.fh-nordhausen.de/ifsrv.html> eine Internetseite angelegt, die auch in englischer Sprache abrufbar ist. Im Zuge der Überarbeitung

und Optimierung des Internetauftritts im Jahr 2014 sowie der Umbenennung der Hochschule seit 2015 hat sich die Internetadresse ab Januar 2015 in <http://hs-nordhausen.de/isrv.html> geändert. Auf der Internetseite werden sowohl aktuelle Informationen zum Institut, den MitarbeiterInnen und deren Kontaktdaten bereitgestellt als auch zu laufenden und abgeschlossenen Forschungsprojekten sowie institutseigenen Veranstaltungen und Tagungen der Fachgesellschaften.

Die regelmäßige Aktualisierung und Pflege der Internetseite erfolgt durch die MitarbeiterInnen des Instituts und studentische Hilfskräfte. Über das Medienservicezentrum der Fachhochschule Nordhausen wurden drei weitere Domains für das ISRV erworben.

Auch auf der Plattform Wikipedia befindet sich unter http://de.wikipedia.org/wiki/Fach-hochschule_Nordhausen#Forschung ein Hinweis und die Kurzdarstellung zum Institut.

6.4. Publikationen und Vorträge 2015

Publikationen

Prof. Dr. Markus Bassler

Bassler M, Nübling R (2015): Helping Alliance Questionnaire. In: Brähler E, Schuhmacher J, Strauß B (Hrsg.): Diagnostische Verfahren in der Psychotherapie. Hogrefe Verlag, Göttingen (in Druck)

Oelmann S, Licht M, Bassler M, Petermann F, Kobelt A (2015): Ganztägig ambulante versus stationäre psychosomatische Rehabilitation. Ein Vergleich von Patientenmerkmalen und Behandlungseffekten. *Psychother Psychosom Med Psychol* 65: 1-11

Steffens M, Bassler M (2015): Einführung in das Thema. In: Bassler M, Steffens M (Hrsg. – 2015): Depression – Familie und Arbeit. Referenz-Verlag, Frankfurt (S.).

Bassler M, Steffens M (Hrsg. - 2015): Depression – Familie und Arbeit. Referenz-Verlag, Frankfurt.

Nübling R, Schmidt J, Kriz D, Kobelt A, Bassler M (2015): Routine-Assessment in der psychosomatischen Rehabilitation – Behandlungsergebnisse auf der Grundlage eines EDV-gestützten Routine-Assessment-Systems. *DRV-Schriften*, Band 107. Berlin (S. 336-338).

Kaminski A, Bassler M, Pfeiffer W, Kobelt A (2015): Wie valide ist die Diagnostik in der psychosomatischen Rehabilitation? *DRV-Schriften*, Band 107. Berlin (S. 338-340).

Zimmermann J, Richter R, Bassler M (2015): Wirksamkeit eines nichtrückgekoppelten Atemtrainings im Vergleich zu einer Biofeedbackbehandlung. *DRV-Schriften*, Band 107. Berlin (S. 340-342).

Prof. Dr. Cordula Borbe

September 2015: Gemeinsam mit Prof. Dr. Markus Steffens und Frau Dr. Jendricke Sammelband des ISRV vom Symposium 2014 zum Thema: „Familie und psychische Gesundheit – Anspruch und Wirklichkeit“

Prof. Dr. Maria Borcsa

Borcsa, M. & Flückiger, C. (2015) Keine Wirkung ohne Nebenwirkung ... (Editorial). In Borcsa, M. & Flückiger, C. (Hg.) Risiken von Psychotherapie. Psychotherapie im Dialog, 16 (4), 12-13.

Borcsa, M. (2015) Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie - Konflikte, Schmerz und harte Arbeit (Interview). In Borcsa, M. & Flückiger, C. (Hg.) Risiken von Psychotherapie. Psychotherapie im Dialog, 16 (4), 86-87.

Flückiger, C. & Borcsa M. (2015) Dem Drachen in den Rachen schauen (Résumé). In Borcsa, M. & Flückiger, C. (Hg.) Risiken von Psychotherapie. Psychotherapie im Dialog, 16 (4), 96-97.

Borcsa, M. & Wittich, A. (2015) Ich sehe was, was Du nicht siehst... (Editorial). In Borcsa, M. & Wittich, A. (Hg.) Supervision. Psychotherapie im Dialog, 16 (1), 12-13.

Wittich, A. & Borcsa, M. (2015) Jung, facettenreich und mit Perspektive (Résumé). In Borcsa, M. & Wittich, A. (Hg.) Supervision. Psychotherapie im Dialog, 16 (1): 104-105.

Prof. Dr. Britta Gebhard

Gebhard, B., Fink, A. (2015): Partizipation – theoretische Grundlagen und aktuelle Messinstrumente im Kindes- und Jugendalter. In: Klinische Pädiatrie. [dx.doi.org/10.1055/s-0035-1554701](https://doi.org/10.1055/s-0035-1554701)

Hennig, B., Gebhard, B. (2015): Herausforderungen der schulischen Re-Integration nach einem Schädel-Hirn-Trauma: Eine Qualitative Befragung von Schülern, Eltern und Lehrern zur Gestaltung des Übergangs von der Rehaklinik ins Regelschulsystem. In: Empirische Sonderpädagogik 7 (2015) 2, S. 135-152

http://www.psychologie-aktuell.com/fileadmin/download/esp/2-2015_20150521/esp_2-2015_135-152.pdf

Gebhard, B. (2015): Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte: Video-Interaktions-Begleitung® zur Reflexion und Erweiterung des professionellen Handelns. In: König, L., Weiß, H. (Hrsg.): Anerkennung und Teilhabe in der Interdisziplinären Frühförderung. Stuttgart: Kohlhammer, S. 255-262

Gebhard, B., Huber, M. (2015): Unspezifische Wirkfaktoren beeinflussen die Therapie – Werte, Wünsche und Erwartungen. In: Physiopraxis, 13 (2), S. 26-29

Prof. Dr. Sebastian Möller-Dreischer

Möller-Dreischer, Sebastian (2015): Schulbegleitung als eine Herausforderung im Kontext der Umsetzung von Inklusion – Standortbestimmung, Handlungsschritte, Visionen...Landesarbeitsgemeinschaft Hilfen zur Erziehung Thüringen.

Möller-Dreischer, Sebastian (2015): Überlegungen zu einer Förderdiagnostik im Kontext inklusiver Pädagogik. In: Glasmachers, Katja / Kamski, Ilse (2015): Schule umfassend denken. Veränderungsprozesse in Schulen aktiv gestalten. Köln: Carl Link.

Möller-Dreischer, Sebastian (2015): Zum Verhältnis von Diversity und Inklusion in der Elementarpädagogik. In: Kägi, Sylvia / Müller, Jens / Wustmann, Conny (Hg.): Diversity in elementarpädagogischen Arbeitsfeldern. Weinheim: Juventa.

Möller-Dreischer, Sebastian (2015): Kinderstuben nach dem Dortmunder Modell – ein Konzept mit Vorbildcharakter? Abrufbar über: <http://blog.ruhrfutur.de/2015/07/kinderstuben-nach-dem-dortmunder-modell-ein-konzept-mit-vorbildcharakter/>

Prof. Dr. Torsten Schaumberg

Das Erste Pflegestärkungsgesetz - ein Überblick, Neue Justiz 2015, S. 141-148

Juris Praxiskommentar SGB III, juris GmbH (§ 130 SGB III)

Lehr- und Praxiskommentar SGB III, Nomos-Verlag (§§ 81-87 SGB III)

Prof. Dr. Sebastian Schröer

Schröer, Sebastian/ Aragay Borrás, Josep M. (2015): Community Arts in Education and Social Work. In: Koivula, Ulla-Maija/ Kuikka, Sanni (Hrsg.): See me! Multicultural Encounters with Creative Methods. Tampere: TAMK. Verfügbar [online] unter:

<http://julkaisut.tamk.fi/PDF-tiedostot-web/B/79-See-Me.pdf>.

Prof. Dr. Andreas Seidel

Theoretische und praktische Aspekte für die Anwendung der ICF-CY in der Neuropädiatrie (2015) Neuropädiatrie in Klinik und Praxis 14. Jg. Nr. 3

Prof. Dr. Armin Sohns

Sohns, Armin: „Wie modern ist „die“ Frühförderung? Perspektiven für ein (nicht) etabliertes Hilfesystem im Spannungsfeld zwischen fachlichen und gesetzlichen Ansprüchen und (konkurrierenden) Nachbarsystemen“, in: König, Lilith / Weiß, Hans (Hrsg.): Anerkennung und Teilhabe in der Interdisziplinären Frühförderung, Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 2015, 55-70

Sohns, Armin / Hartung, Annette / Urbanek, Jana / Ederer, Friedrich / Lamschus, Kirsten: Rahmendaten und Qualitätsstandards der Frühförderstellen im Freistaat Thüringen, in: König, Lilith / Weiß, Hans (Hrsg.): Anerkennung und Teilhabe in der Interdisziplinären Frühförderung, Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 2015

Sohns, Armin: „Frühförderung“, in: Reißmann, Michaela (Hg.): Lexikon der Kindheitspädagogik, Carl Link Verlag, Kronach 2015, 168-171, Erscheinungsdatum: 11. Juni 2015

Prof. Dr. Markus Steffens

Steffens M, Bassler M (2015) Einleitung: Depression – Familie und Arbeit. In: Bassler M, Steffens M (Hrsg.) Depression – Familie und Arbeit. Gesellschaftliche und individuelle Auslöser und Auswirkungen einer der häufigsten psychischen Erkrankungen. Frankfurt a. M.: Referenz

Bassler, M., Steffens, M. (Hrsg.) (2015) Depression – Familie und Arbeit. Gesellschaftliche und individuelle Auslöser und Auswirkungen einer der häufigsten psychischen Erkrankungen. Unter Mitarbeit von Borbe C, Jendricke V, Probst J und Urbanek J. Frankfurt a. M.: Referenz

Vorträge/Workshops/Symposien

Prof. Dr. Markus Bassler

Nübling R, Schmidt J, Kriz D, Kobelt A, Bassler M (2015): Routine-Assessment Psychosomatik. Erfahrungen und Ergebnisse auf der Grundlage eines EDV-gestützten Routine-Assessment-Systems. 23. Rehabilitationswissenschaftliches Kolloquium. Augsburg, 16.3.2015.

Zimmermann SJ, Richter R, Bassler M (2015): Nicht-rückgekoppeltes, haptisch getriggertes entschleunigtes Atmen zur Selbstentspannung ist im stationären psychosomatischen Kontext

vergleichbar effektiv wie Biofeedback. 23. Rehabilitations-wissenschaftliches Kolloquium. Augsburg, 16.3.2015.

Kaminski A, Pfeiffer W, Kobelt A, Bassler M (2015): Wie valide ist die Diagnostik in der psychosomatischen Rehabilitation? 23. Rehabilitationswissenschaftliches Kolloquium. Augsburg, 16.3.2015.

Bassler M (2015): Zum Stand der Forschung in der Rehabilitation. Friedrich-Ebert-Stiftung: Positionspapier zur Zukunft der medizinischen Rehabilitation. Berlin, 19.3.2015.

Bassler M (2015): Psychosomatische Reha – und was kommt danach? Satellitensymposium: Mit dem 3. Auge sieht man besser: Die Bedeutung des Sozialen im Bio-Psycho-Sozialen-Modell. 22. Jahrestagung der DGPM-DKPM. Berlin, 27.3.2014.

Bassler M (2015): Psychosomatic Rehabilitation of Patients with Somatoform Disorders. Chengdu (China), 30.5.2015.

Bassler M (2015): Freiburg Union International Training System (FRUITS). Psychosomatisches und psychotherapeutisches Trainingsprogramm für chinesische Ärzte. Peking Union Medical College Hospital, Peking, 3.-7.7.2015.

Bassler M (2015): Arbeitswelt im Wandel Medizinisch beruflich orientierte Rehabilitation aus psychosomatischer Perspektive. Biopsychosoziale Medizin - Mittwochsreihe der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie der Universität Göttingen. Göttingen, 7.10.2015.

Bassler M, Kasprowski D. (2015): Konzept der interdisziplinären Schmerzstation des Reha-zentrums Bad Pyrmont. Ärzteverein Bad Pyrmont, 5.11.2015.

Bassler M (2015): Einbeziehung von Arbeitgeber und Leistungsträger im Rahmen eines integrativen Behandlungskonzeptes psychischer und psychosomatischer Störungen. 16. Rehabilitationswissenschaftliches Symposium Halle, 06.11.2015.

Bassler M (2015): Chronic Pain – Actual Research and Treatment Concepts. 3rd Palace Forum. Beijing, 26.12.2015.

Bassler M (2015): Freiburg Union International Training System (FRUITS). Psychosomatisches und psychotherapeutisches Trainingsprogramm für chinesische Ärzte. Peking Union Medical College Hospital, Peking, 18.-22.11.2015.

Bassler M (2015): Festvortrag Berufsförderungswerk Bad Pyrmont. Bad Pyrmont, 10.12.2015.

Bassler M, Köllner V (2015): Organisation und Moderation des Symposiums: Prozessqualität in der psychosomatischen Rehabilitation. 24. Rehabilitationswissenschaftliches Kolloquium. Augsburg, 16.3.2015.

Bassler M, Köllner (2015): Organisation und Moderation des Symposiums: Konzepte in der psychosomatischen Rehabilitation. 23. Jahrestagung der DGPM-DKPM: „Psycho-Somatik – Dialog statt Dualismus“. Berlin, 27.3.2015.

Prof. Dr. Cordula Borbe

Tag der Forschung (28.01.2015) an der HS NDH: Gemeinsamer Vortrag mit Prof. Dr. Borcsa und Frau Skyba zum Thema „Paare und ihre Therapeut_innen: Das Relational-Mind Projekt“

30. Juni 2015: Workshop im Hospizverein Region Wolfsburg e.V. zum Thema "Kommunikation mit sterbenden Menschen und ihren Angehörigen"

15. September 2015 Workshop beim 1. Thüringer Fachkräftekongress für Hilfen zur Erziehung an der Fachhochschule in Erfurt zum Thema „Zirkuläres Fragen in der Beratungsarbeit“ (geplante Veröffentlichung für 2016)

07. November 2015: Vortrag auf dem Symposium des ISRV zum Thema: „Inklusion aus Sicht der Sozialen Arbeit“ (Veröffentlichung für 2016 geplant)

07. Dezember 2015: Gemeinsamer Vortrag mit Frau Dr. Anna Müller auf der Tagung des TKG zum Thema "Gender und Diversity in Lehre und Forschung"

Prof. Dr. Maria Borcsa

Borcsa, M. (2015) Family Therapy Research. Paper presented at the Interest Group of the American Family Therapy Academy (AFTA), 37th Annual Meeting & 4th Open Conference: Global Ecologies - Connections among Self, Families, Communities and Cultures, 3.-6.6.2015, Vancouver, WA, USA.

Borcsa, M. (2015). Cosmopolitanism as a new virtue of systemic therapists? Paper presented at the International conference S.I.P.P.R - Società Italiana di Psicologia e Psicoterapia Relazionale. Processi clinici tra vizi e virtù di pazienti e terapeuti: temi universali che ricorrono in psicoterapia. 27.-28.3.2015, Caserta, Italia.

Prof. Dr. Britta Gebhard

Gebhard, B., Hennig, B.: Herausforderungen der schulischen Re-Habilitation nach einem Schädel-Hirn-Trauma. Neurologisches Rehabilitationszentrum, Friedehorst, 2.10.2015

Gebhard, B.: Familienorientierung und Partizipation in der frühen Kindheit – Theorie und Praxis im Dialog. Fachvortrag 5. Kinderfachtagung: Frühen Herausforderungen gemeinsam begegnen, Leer, 27.11.2015

Prof. Dr. Sebastian Möller-Dreischer

„Schulbegleitung als eine Herausforderung im Kontext der Umsetzung von Inklusion – Standortbestimmung, Handlungsschritte, Visionen...“ – Vortrag und Workshop im Rahmen des 1. Thüringer Fachkräftekongresses Hilfen zur Erziehung „Auf dem Weg in die Zukunft“. 15/09/2015

Impulsvortrag RuhrFutur: Auftaktveranstaltung zur Übertragung des Konzepts der Kinderstuben nach Dortmunder Modell auf die Kommunen Gelsenkirchen, Herten, Mülheim, Essen 09/07/2015

„Ausgewählte Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung zur pädagogischen Qualität der Dortmunder Kinderstuben.“ Vortrag im Rahmen der Abschlussveranstaltung, FH Dortmund 08/05/2015

„Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Netzwerks INFamilie (Brunnenstraßen- und Hannibalviertel) im Hinblick auf eine stadtweite Übertragung“ – Vortrag im Rahmen der städtischen Entwicklungskonferenz, Stadt Dortmund 31/03/2015

Prof. Dr. Torsten Schaumberg

22.11.2015 ICF-CY und Bundesteilhabegesetz – was heißt das für die Praxis und Anwendung der ICF-CY? (mit Andreas Seidel), 4. ICF-CY Anwenderkonferenz, München

Prof. Dr. Sebastian Schröer

28.01.2015 „Angewandte Gesundheits- und Sozialforschung – Aktuelle Projekte und Vorhaben des ISRV.“ Beitrag zum Tag der Forschung an der Hochschule Nordhausen.

25.04.2015 Gemeinsame Leitung eines Panels zum Thema „Informationen zur Promotion nach FH-Abschluss. Wie geht das?“ mit Prof. Dr. Rudolf Schmitt (HS Zittau/ Görlitz) auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit“ (DGSA) in Würzburg.

17. - 19.09.2015 Leitung des Workshops „Grounded Theory“ auf der Methodentagung des Netzwerkes Rekonstruktive Sozialarbeits- und Biografieforschung in Kooperation mit der Sektion Forschung der DGSA an der Evangelischen Hochschule Nürnberg.

01.10.2015 „Promotion nach FH-Abschluss in Sozialer Arbeit: Behinderungen und Widerstand“. Gemeinsamer Workshop mit Prof. Dr. Rudolf Schmitt (HS Zittau/ Görlitz) auf dem Bundeskongress Soziale Arbeit (FH und EH Darmstadt).

Prof. Dr. Andreas Seidel

27.02.2015 ICF-CY- basierter Einbezug der Eltern in die Diagnostik und Förderplanung Halle (mit Prof. Liane Simon), 18. Bundesdeutsches Symposium Frühförderung, Halle

04.07.2015 Inklusion mit der ICF-CY?, Landestagung Gemeinsam leben – gemeinsam lernen Niedersachsen, Weyhe

15.09.2015 Die ICF-CY –eine gemeinsame Sprache bei der Beschreibung von Gesundheitsproblemen, 1.Thüringer Fachkräftekongress Hilfen zur Erziehung, Erfurt

07.11.2015 Inklusion aus medizinischer/sozialpädiatrischer Sicht: die ICF als hilfreiches Werkzeug?, Symposium INKLUwas, Hochschule Nordhausen

22.11.2015 ICF-CY und Bundesteilhabegesetz – was heißt das für die Praxis und Anwendung der ICF-CY? (mit Torsten Schaumberg), 4. ICF-CY Anwenderkonferenz, München

Prof. Dr. Armin Sohns

28.01.2015 (Erfurt): "Effekte der Weiterbildung "Entwicklungspsychologische Beratung". Präsentation einer Erhebung im Thüringer Sozialministerium

13.02.2015 (Halle): "Für Inklusion – (T)Raum – Die Wichtigkeit einer gelingenden Kooperation zwischen Familien und frühkindlichen Bildungseinrichtungen". Vortrag beim 5. Frühförderforum 2015 in Sachsen-Anhalt "Inklusion und Frühförderung – Passt das zusammen?" in den Franckeschen Stiftungen, Halle

26.02.2015 (Halle): "Frühförderung in Sachsen-Anhalt zwischen fachlichen Ansprüchen und aktuellen Entwicklungen". Vortrag an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

28.02.2015 (Halle): "Kooperation in der Frühförderung? Ein interdisziplinärer Dialog", Vortrag mit Prof. Dr. med. Andrea Caby an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

28.03.2015 (Bredstedt): "Familienorientierung im Wandel - Das Ende der Hausfrühförderung?" Vortrag zum Fachtag der Lebenshilfe Nordfriesland

06.06.2015 (Erfurt): "Komplexleistung Frühförderung und Inklusion - Transdisziplinäre Angebote im Rahmen (regionaler) Netzwerke". Vortrag im Rahmen des 1. Erfurter Symposiums für kindliche Entwicklung, Universität Erfurt

04.07.2015 (Lampertheim): "Frühförderung in integrativen Kindertagesstätten - Das Dilemma der Eingliederungshilfe in Zeiten von Inklusion". Vortrag zur 30-Jahr-Feier der Frühförderung im Landkreis Bergstraße

06.09.2015 (Erfurt): "Frühförderung und die 'Große Lösung' - Macht das Zusammenführen der Eingliederungshilfe für Kinder mit den Hilfen zur Erziehung Sinn?". Vortrag im Rahmen des 1. Fachkräftekongresses "Auf dem Weg in die Zukunft" an der Hochschule Erfurt

13.11.2015 (München): Übergänge - Frühförderung neu gestalten, Zusammenarbeit mit den Familien in der heutigen Zeit. Vortrag im Rahmen der Arbeitstagung "Übergänge - Trennung - Trauma" der Medizinischen Arbeitsstelle Frühförderung Bayern, Maritim-Hotel, München

21.11.2015 (Frankfurt/Main): "Was wirkt in der Frühförderung? Wissenschaftliche Erkenntnisse im Spiegel der fachlichen Ausgestaltung von medizinischen und pädagogischen Hilfen". Vortrag zur Jahrestagung der "Vereinigung für Interdisziplinäre Frühförderung - Hessen": Was wirkt in der Frühförderung - Primäre Prävention als interdisziplinäre Aufgabe?

Prof. Dr. Markus Steffens

Steffens M (2015) Depression - Ansätze zur Selbsthilfe. Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Kindes- und Jugendalters. Südharzkrankenhaus Nordhausen

Steffens M (2015) Depressive Eltern und deren Kinder. Fachtagung 20 Jahre Heilpädagogisches Zentrum Wülfingerode. Sollstedt

Steffens M (2015) Depressive Eltern und deren Kinder. 1. Thüringer Fachkräftekongress "Auf dem Weg in die Zukunft". Erfurt

Steffens M (2015) Depression und Burnout. Gesellschaftliche – spirituelle – individuelle Hintergründe und Ansätze zur (Selbst-)Hilfe. Regionaler Thementag Akademiker-SMD Rheinland-Pfalz/Saarland. Trippstadt/Kaiserslautern